№. 40. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 4. April 1850.

Das Erfurter Parlament und seine Parteien.

Das Erfurter Parlament bildet einen durchweg neuen Abschnitt in der Entwickelungsgeschichte Deutschlands. Hier sind von Grund aus neue Verhältnisse gegeben, und auf diesem völlig veränderten Schauplatze fordert das parlamentarische Leben seine ganz originäre Construction. Die Frage, welche beiden Häusern des Reichstags zur Entscheidung vorliegt, ist einfach die: soll Deutschland zum nationalen Gemeinleben erhoben, oder soll der allein noch dahin führende Weg des Bundesstaates auf Grund des Entwurfs vom 28. Mai verlassen, und zum Bunde von 1815 zurückgekehrt werden?

Es ist keinerlei Ausweg geboten; verhehlen wir uns nicht, daß es sich in diesem äußersten Moment um Leben oder Tod handelt. Die ganze Parteibildung wird hiernach ihre Richtung nehmen müssen. Wo Verhältnisse so klar vor Augen liegen, schwindet aller Zweifel; die Wahl heißt einfach: Für oder Wider. Demgemäß können wir nur zweien Parteien einen politischen Willen beilegen, und nur in der einmaligen Unterscheidung desselben logischen Sinn wahrnehmen. Auf der einen Seite wird die Partei derer in fester Geschlossenheit stehen, welche den Bundesstaat mit einheitlicher Spitze erstreben; auf der andern schroff gegenüber diejenige, welche in der Rückkehr zum Staatenbunde von 1815 das Ziel ihres Wirkens erkennt.

Zwar räumen wir ein, daß sich innerhalb der bundesstaatlichen Partei eine Verschiedenheit der Auffassung bei einzelnen Fragen herausstellen kann; wir glauben sogar, daß das gemeinsame Ringen nach dem gleichen Preise der Befriedigung des Vaterlandes von abweichender Modalität begleitet sein wird: allein die allgemeine Fahne ist und bleibt immer der Bundesstaat, und eben deshalb gehört jedwede principielle oder landsmannschaftliche Zerklüftung innerhalb dieser Partei zur absoluten Unmöglichkeit. Mit dem Auftauchen von Fractionen würden wir das ganze beabsichtigte Werk fundamental vernichtet sehen. Ohnehin verweisen alle äußeren Bedingungen auf den festen inneren Parteizusammenhang. Was Preußen an das nicht=preußische Deutschland als scheinbares Opfer hergiebt, empfängt es von diesem doppelt zurück, und ebenso umgekehrt. Mag daher die Auffassung derer, welche den Bundesstaat wollen, im Ausgange verschieden sein: die Wege laufen alle auf das eine und gleiche Ziel des Entwurfs vom 28. Mai hinaus. Wer nicht mit diesem Endpunkte zusammentrifft, ist Gegner des Bundesstaats; mögen seine Worte eine Wendung nehmen, welche sie wollen: die Natur der Sache zeugt wider ihn. Wir kennen keine Polarität, die entschiedener, keine Kluft, die breiter wäre, als jene zwischen dem Bundesstaate und dem reinen Staatenbunde von 1815. Jede Vermittelung ist hier absolut undenkbar; wer daher glauben sollte, ein dazwischen gelegenes Drittes unter anderem Namen gefunden zu haben: wir versichern ihn, daß er irrt. Mag man von einem Directorium zu sieben oder wie viel Mitgliedern mehr oder weniger reden: die Sache ist stets dieselbe, — der alte Bundestag, dessen numerischen Bestand man ändert. Dem Bundestage gegenüber steht nur die eine der Einheit adäquate Form des Bundesstaates, in welchem die Executive einheitlich, die Legislative hingegen eine allen Regierungen gemeinschaftliche ist, während der andere Factor bei der Gesetzgebung durch ein freies Volksparlament dargestellt wird. Beide Hauptmomente des Bundesstaates sind so sehr Correlate, daß, wer das eine verneint, mit dem anderen auf den vulkanischen Boden der früheren Periode zurückgeht. Möchten daher Alle wohl beherzigen, daß ihnen hier der letzte Weg eröffnet wird, zugleich mit den Ursachen der Revolution deren entsetzlichere Wiederkehr zu vermeiden. Der Berliner Entwurf bezeichnet die äußerste Grenzlinie gegen jenen Abgrund, dessen Pforten die bereiten Hände der verbündeten deutsch=französischen Demokratie rasch genug zu sprengen drohen. Das Schiboleth derer, welche auf Rettung des Vaterlandes Bedacht nehmen, wird mithin in jedem Stadium der parlamentarischen Verhandlung immer nur der Bundesstaat sein, woraus von selbst folgt, daß das aufzustellende Partei=Programm auch nur die strenge Durchführung der bundesstaatlichen Idee zur Grenzscheide machen darf. — Wohl sollten wir nun wünschen, daß sich Alle in voller Einmüthigkeit unter diesem Banner sammelten; doch da eine derartige Erwartung kaum zu hegen ist, begnügen wir uns mit der Zuversicht: daß die Partei, welche Deutschlands nationales Leben erstrebt, jene andere, welche aus abweichenden Motiven der entgegengesetzten Tendenz huldigt, zur verschwindenden Minderheit hinabdrücken werde. Der Sieg unserer Partei ist gesichert, wenn ihre Losung bleibt: **Einheit schafft Macht.**

(Erf. Z.)

Deutschland.

Berlin, 29. März. Die gestern übergebene russische Depesche, betreffend die deutsche Frage, ist in einem sehr versöhnlichen Sinne abgefaßt. Wie in Wien (wohin eine gleiche Depesche ergangen zu sein scheint) wird auf die gegenseitige Verständigung der beiden deutschen Großmächte gedrungen. Man findet übrigens, daß Preußens engerer Bundesstaat mit den Verträgen nicht im Widerspruch stehe, nur kann man in Petersburg nicht einsehen, wie eine staatsrechtliche Vereinigung des engeren Bundes mit dem weiteren möglich sein soll. (Diese will übrigens Preußen bekanntlich gar nicht, und hält nur die völkerrechtliche Seite des alten Bundes fest!) Auch meint man in Petersburg, daß der engere Bund nicht sowol gegen das Recht des alten Bundes, als gegen seinen Bestand gerichtet sei. Diese russische Eröffnung hat übrigens in

der Rede von v. Radowitz ihre Entgegnung gefunden, ehe sie bekannt geworden. (Köln. Ztg.)

Berlin, 30. März. Die Vossische Zeitung erzählt, in der **dänischen Angelegenheit** sei eine preußische Note abgegangen. Darin erkläre die Regierung, daß sie bei der weitern Unterhaltung sich streng an die von ihr aufgestellten Friedenspräliminarien halten werde, daß sie aber bei Differenzen, die sich auf die innern Angelegenheiten des Landes bezögen, nichts dagegen einwende, wenn der König von Dänemark als Herzog von Schleswig und Holstein sich darüber mit der Vertretung des Landes vereinbare.

Berlin, 31. März. Das Gesetzblatt bringt die vom 11. März datirte Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des **Versammlungs- und Vereinigungsrechts**.

Erfurt, 30. März. Der Verfassungsausschuß des Staatenhauses hat in seiner heutigen Morgensitzung nach dem Referate **Camphausen's** die Vorrevision der Grundrechte begonnen. Das Resultat war eine entschiedene Annäherung an die desfallsigen Bestimmungen der preußischen Verfassung. Wörtlich hat man die Fassung der letzteren bei den Paragraphen über die **Civilehe** adoptirt. Unverändert dagegen ließ man den Satz: „Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse sind kein Ehehinderniß." — Im Verfassungsausschusse des Volkshauses fuhr heute früh Herr **Goldtammer** in seinem Referat über die Vorrevision der Grundrechte fort. Das Ergebniß war eine gleiche Annäherung an die preußische Verfassung, wie in der gestrigen Sitzung. Der die **Fideicommisse** betreffende Paragraph wurde gänzlich gestrichen. In der heutigen Abendsitzung wird die Berathung über die Grundrechte zu Ende geführt werden, und Herr Camphausen dann sogleich mit seinem Referat über den politischen Theil der Verfassung beginnen. (Erf. Z.)

Herr **von Hassenflug** ist in der Eigenschaft eines ersten Bevollmächtigten für Kurhessen in den Verwaltungsrath eingetreten und hat in der gestrigen wichtigen Sitzung sofort in sehr energischer Weise das Wort für eine der Aufnahme der Verfassung vorangehende Revision ergriffen. Es ist jedoch gewiß, daß die Kurhessische Regierung einen unmittelbaren Rücktritt vom Bündnisse vom 26. Mai nach dem Beispiele Hannovers nicht beabsichtigt.

Es wird nicht ohne Interesse sein, zur Statistik des „Deutschen Parlaments" folgende Zahlenangaben nach der jetzigen Sachlage mitzutheilen. Die Abgeordneten beider Häuser sind in folgende Hauptkategorien zu bringen:

	Staatenhaus.	Volkshaus.
1. Fürsten, Herzoge und Prinzen	3	4
2. Gutsbesitzer	10	15
3. Kaufleute, Gewerbtreibende u. Aerzte	1	12
4. Geistliche	2	5
5. Beamte	52	139
Summa	68	175.

Dresden, 20. März. Die Freimüthige Sachsenzeitung verkündet: So stehen wir abermals am Vorabende eines großen Wendepunkts unsers Staatslebens. Die gesetzliche Periode der Steuererhebung ist abgelaufen, große Verpflichtungen sind zu erfüllen, und dennoch haben die Kammern sich noch zu keiner weitern Bewilligung des Bedarfs des Staats vereinigt. Da nun der Staat ohne Geld nicht fortleben kann, so muß die Krone durch Minister, welche die Rettung des Staates trotz der Kammern zu bewirken den Muth haben, zu Mitteln der Nothhülfe greifen. Für die nächsten Augenblicke, sagt man, soll das Ministerium mit einer sehr kleinen Anleihe sich geholfen haben, wozu es von den Kammern in geheimer Sitzung ermächtigt worden sei. Mehrfache, doch noch zu wenig verbürgte Gerüchte kommen uns zu. (D. Allg. Ztg.)

Dresden, 29. März. Das Oberappellationsgericht hat das in erster Instanz vom hiesigen Appellationsgerichte gegen den Forstakademisten **Bräunlich**, Sohn des Arztes Dr. Bräunlich in Koswig, gefällte Todesurtel bestätigt. (Dresd. Ztg.)

Dresden, 31. März. Beim Stadtgerichte kamen circa 900 Personen wegen des vorjährigen **Maiaufstandes** in Untersuchung und theils auch in Haft. Hiervon wurde ein Theil zur Fortstellung der Untersuchung an andere Behörden abgegeben, gegen einen andern Theil wurde die Untersuchung theils wegen Mangels hinreichender Unterlagen, theils in Folge des Erweises völliger Unschuld sistirt, gegen circa 400 aber wurden die betreffenden Untersuchungen beim Stadtgerichte fortgestellt und die Acten dem Appellatiansgerichte zur Entscheidung eingesendet. Bei circa 100 dieser einzelnen Untersuchungen ist die Entscheidung bereits erfolgt. Dabei befinden sich 17 Straferkenntnisse, nämlich 8 auf Todesstrafe, 7 auf Zuchthaus (zwei lebenslänglich, fünf andere auf 18, 15, 10, 4 und 3 Jahre), eins auf 8 Jahre Arbeitshaus und eins auf 1 Jahr Landesgefängniß. Die acht zum Tode Verurtheilten sind die vormaligen Abgeordneten Heubner, Röckel und Heinze, Bakunin, v. Glümer, Handarbeiter Kappler, Kellner Schreiber und der Conditorgehilfe Wagner. Die zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurtheilten sind der Postamtssecretär Martin und die vielgenannte Barrikadenheldin Wunderlich. Letztere behauptet übrigens von 11 Kugeln getroffen worden zu sein, obgleich man nur von einem einzigen Streifschuß weiß. Weniger romantisch klingt, daß sie bereits früher wegen Diebstahls und Lohnh...... bestraft worden ist. In den übrigen Sachen wurden die Angeschuldigten theils freigesprochen, theils amnestirt. In Haft befinden sich gegenwärtig noch circa 40 Maigefangene, darunter obige Verurtheilte.

Die Hussitengemeinde von Dresden feierte am 28. März ihr zweihundertjähriges Bestehen. (N. D. Z.)

Stuttgart, 27. März. Aus ziemlich sicherer Quelle ist zu vernehmen, und wird auch durch officiöse Andeutungen in hiesigen Blättern bestätigt, daß man an unserm Hofe mit Gewißheit darauf rechnet, den verdrießlichen **Zwist mit Preußen** bald verschwunden zu sehen. Es wird aufs stärkste dagegen protestirt, daß die verwundenden Stellen in der Thronrede dem König von Preußen gegolten hätten: sie seien gegen die Politik seiner Regierung gerichtet, welche von der Gothaer Partei umstrickt werde; der Widerwille, mit welchem der König sich Schritt vor Schritt die Concessionen, die diese Partei zum Siege geführt, habe abdringen lassen, sei ja bekannt, und darum der Tadel der preußischen Politik nicht auf das Oberhaupt dieses Staates zu beziehen. Während diese Auslegung in der höheren Gesellschaft allgemein vernommen wird, glauben Einzelne in einer solchen Nullificirung des Königs von Preußen eine neue Unbill erblicken zu müssen, sowie denn auch die in dem Staatsanzeiger und nach ihm in andern Zeitungen enthaltene Erklärung, daß der preußische Gesandte abberufen worden sei, weil das preußische Cabinet die allzu große Freimüthigkeit in der deutschen Verfassungssache übelgenommen habe, für ironisch gehalten wird. Wie dem auch sei, soviel ist gewiß, daß man an einer schnellen Beilegung gar nicht zweifelt und darum auch den Gesandten Baron Hügel nicht zurückerwartet. Es soll ihm angedeutet worden sein, entweder in Berlin selbst in angemessener Zurückgezogenheit, oder in der Nachbarschaft die nahe Ausgleichung abzuwarten. Bevor der auf vier Wochen vertagte Landtag wieder zusammentritt, denkt man Alles geregelt zu haben. (D.-P.-A.-Z.)

Kurhessen. Hanau. Auf den 8. April beginnen vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen gegen die bei Ermordung des Fürsten **Lichnowski** und des Generals v. **Auerswald** thätig gewesenen Personen. Angeklagt sind: 1) **Peter Ludwig**, Schneidergeselle aus Bockenheim, 27 Jahre alt und bereits bestraft wegen Diebstahl; 2) **Johannes Pflug**, Bauergutsbesitzer in Ginheim, 42 Jahre alt, sonst guten Rufes; 3) **Daniel Georg**, Schuhmachermeister in Ginheim. Dieser Letztere wird beschuldigt, den Zug nach Frankfurt zu Stande gebracht, daß er die beiden Abgeordneten aus dem Schmidt'schen Garten herausgeholt, daß er Auerswald erschossen und auch das Zeichen zur Ermordung des Lichnowsky gegeben habe; 4) der 55jährige Schneider **Mathias Körber** aus Ginheim; 5) der 32jährige Steinhauer **Ludwig Dietrich** aus Bockenheim. Mehr als 150 Zeugen sind vorgeladen in diesem Processe.

Aus Kurhessen, 29. März. Unser Regierungsblatt bringt jetzt fast mit jeder Nummer Versetzungen von Beamten, in deren politische Gesinnung das **Ministerium Hassenpflug** Mißtrauen zu setzen scheint. Indeß bedurfte es gar nicht einmal dieser Maßnahmen, da unsere Beamtenwelt, welche im Anfange zum Theil der Opposition gegen das Ministerium sich anschloß, jetzt sich schon ganz passiv verhält, ja zum Theil sich seiner Partei annimmt. Die Bevölkerung auf dem Lande aber ist in Beziehung auf das Regierungssystem zum großen Theil indifferent und wird stets dem Ministerium sich anschließen, das ihr keine materiellen Lasten auf den Rücken wälzt. In mehren Ortschaften Kurhessens werden jetzt — durch welchen Einfluß will ich nicht entscheiden — sogar Vertrauensadressen für das Ministerium vorbereitet, und eine in diesem Sinne in Hersfeld zustandegekommene zählt weit mehr Unterschriften, als die früher abgegangenen gegen das Ministerium.

Mainz, 29. März. Der Propst **Ketteler** aus Berlin ist vom Papst zum Bischof von Mainz ernannt worden. (D. Allg. Ztg.)

Oldenburg, 30. März. Alle Gerüchte von einem Rücktritt Oldenburgs sind wir ermächtigt, für völlig grundlos zu er-

klären; es ist vielmehr von der Oldenburgischen Regierung die Versicherung erfolgt, daß durch jene dem Landtage gegenüber gegebene Erklärung Oldenburg in keiner Weise dem Bündnisse entfremdet werden solle, und sich nach wie vor bei der Verfolgung der großen Zwecke desselben eifrig betheiligen werde. (Erf. Z.)

Oesterreichische Länder.

Wien. Die „P. Z." bringt in dem nachfolgenden Actenstücke einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte der ungarischen Revolution:

„Disposition für den heutigen Sturm auf die Festung Ofen.

Die Angriffsstunde ist 1 Uhr Nachts. Um diese Stunde hören auch die Batterien auf zu spielen, wozu sie den Befehl von den Armeecorps-Commandanten selbst erhalten.

Formirung der Sturmcolonnen: Diese muß so breit sein, als die Angriffsfronte lang ist. Das 1. Glied greift mit gepflanztem Bajonnet und ungeladenem Gewehre an. Das 2., 4. und 5. Glied hat die Gewehre geladen. Das 1. und 2. Glied trägt die längsten Leitern und muß zur Aufstellung derselben mit Feuerhaken versehen sein; das 3. Glied bilden die Pioniere, das 4. und 5. Glied trägt die kürzeren Leitern und trachtet selbe auf die Mauern der Festung hinauf zu bringen, weil man solche oben zur Ersteigung der Häuser und Einzäumungsmauern braucht. Die ersten 2 Glieder müssen Freiwillige sein. Auf einer Leiter dürfen zugleich nie mehr als 2 Mann sich befinden. Wenn der erste über die Mitte ist, beginnt der zweite das Ansteigen u. s. w. Zweckmäßig ist es, die Sturmcolonnen noch vor dem Abmarsche aus dem Lager formiren und dann in fünffachen Reihen so abmarschiren zu lassen, daß sie beim Herstellen der Front aus dem Reihenmarsche sogleich Front gegen die Festungsmauer machen. Sind die Mauern erstiegen, so müssen vor Allem die Geschütze zum Schweigen gebracht, folglich die Artilleriemannschaft niedergemacht werden. Die Gassen mit direktem Sturme zu nehmen, ist nicht gut, weil man die Mannschaft zu sehr dem Kartätschenfeuer exponirt, besser ist es, gedeckt vor dem Geschütze die Eckhäuser zu erstürmen, und dann von einem Hausboden in den andern durchzubrechen. Der Erste jeder Sturmcolonne auf den Mauern erhält, wenn der Sturm gelingt und die Festung in unseren Händen bleibt, 200 Fl., der zweite 100 Fl., die nachfolgenden 10 Mann 20 Fl. Der Fahnenträger, der seine Fahne auf die Festungsmauer pflanzt, erhält, wenn sie oben, somit die Festung in unsern Händen bleibt, 100 Fl. C.-M. Für das Oeffnen eines Festungseinganges erhalten die dabei thätig gewesenen Leute 1000 Fl. zur Vertheilung unter sich. Diejenigen, denen es gelingt, den Festungscommandanten Hentzi lebendig zu fangen und abzuliefern, erhalten eine Belohnung von 5000 Fl. C.-M. zur Vertheilung unter sich, desgleichen werden jene, welche bedeutende Kriegsvorräthe retten, einer angemessenen reichlichen Belohnung theilhaftig. Ist der zu Belohnende ein Offizier, so avancirt er außer seiner Tour um einen Rang. Das allgemeine Abzeichen ist eine weiße Binde am linken Arme, das allgemeine Losungswort ist: „Eljen a' magyar!" Das Hauptquartier während des Sturmes ist im Stadtmeierhof, im Gasthause zum Einsiedler (remete). Die Besatzungsmannschaft ist unbedingt nieder zu machen, auch wenn sie um Pardon bittet; das Civil aber bei Todesstrafe in Ruhe zu lassen, indem ohnedies über selbes ein Gericht entscheiden wird, inwiefern es schuldig ist oder nicht; desgleichen ist das Plündern überhaupt unter Todesstrafe verboten, weil dadurch sehr leicht das Gelingen des Sturmes vereitelt werden könnte. Gefangene dürfen gar keine gemacht werden.

Görgei Arthur m. p. General.

Vorliegender Originalbefehl wird den Herren Divisionairs des 3. Armeecorps zur eigenen Einsicht gegen Rücksendung mit dem Bemerken mitgetheilt, daß die Bataillone 3. Honvéd, 9. H., 3. Bataillon Nr. 34. und 62., mittelst eigener Abschriften vollinhaltlich verständigt sind. Lager bei Ofen, am 17. Mai 1849.

Knezich m. p. General.

Wien, 28. März. Es mag gegenüber dem allgemeinen Journalchorus über das neue Bündniß des Heils der vier Könige, die doch nur drei zu sein scheinen, auffallend bedünken, daß wir so beharrlich uns auf's Schweigen verlegen. Aber wer kann für seine Ueberzeugung? Nach der unsern ist und bleibt trotz allem Schönreden, Gesandtenreisen, Collectivnoten und officiellen Zustimmungsfanfaren das ganze Bündniß in den Händen der Eingeweihten ein nach guten alten Recepten zusammengesetztes Sprengpulver, bestimmt zu verpuffen, es mag nun die gehoffte Sprengkraft entwickeln oder nicht. Wer noch heute nicht weiß, wie das Wollen, Können oder Müssen des österreichischen Cabinets sich zu einander verhalten, wer nicht begreift, daß seine einzige überlieferte und wohldurchdachte Aufgabe das Problem ist, wie man in Deutschland Einfluß behalten und dennoch zu Hause den Einfluß Deutschlands abwehren könne; wer nicht sieht, daß die Lösung dieser Aufgabe die einzige Möglichkeit verspricht, durch die deutsche Allianz die Nationalansprüche der Slawen zu drücken, indessen man diese gegen den Liberalismus der deutschen Bevölkerung brauchen könne, der — verdient bei seiner Meinung zu bleiben. Es ist einmal eine Marotte gewisser absolutistischer Diplomaten, zu glauben, ein Staat werde stärker dadurch, daß er seinen Nachbar zu einem politischen Kaspar Hauser macht. Das ist der Schlüssel zu so Vielem, was in der letzten Zeit geschehen. Und so trösten sich unsere Schwarzenberg und Bach selbst bei der augenscheinlichen Unmöglichkeit, auf die Länge auch nur ein formelles Bündniß Gesammtösterreichs mit Deutschland aufrechtzuerhalten, mit dem Bewußtsein anschlägiger Feinheit. Möge Dessen Deutschland nicht zu spät innewerden!

Das Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht, Commandanten des Observationscorps in Böhmen, wird nach Teplitz verlegt werden. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 29. März. Der Militär- und Civilagent Dr. Spitzer ist nach Berlin abgereist, um dem dortigen Hofe ein von dem k. k. Hofmaler Einsle verfertigtes Portrait des Kaisers in Lebensgröße in preußischer Grenadierobersten-Uniform zu übergeben.

Der Papst Pius IX. hat auf bittliche Vorstellung des Primas von Ungarn, unter dem Titel: „Versöhnungsjubiläum für die katholischen Christen in Ungarn", einen Generalablaß mit Wallfahrten bewilligt. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Ueber das neue Preßgesetz ist immer noch nichts entschieden. Es scheint jedoch, daß der Erhöhung der Caution unübersteigliche Hindernisse entgegentreten. Ob man den Stempel ebenfalls ganz fallen lassen oder von 4 Centimes, wie die Regierung will, auf 2 Centimes reduciren wird, ist noch die Frage. Wir wissen nicht, in wie weit die „Presse" gut unterrichtet ist, wenn sie behauptet, daß der parlamentarische Prüfungsausschuß für das Preßgesetz die gänzliche Verschiebung desselben bis zur Erlassung eines allgemeinen organischen Preßgesetzes vorschlagen wird.

Italien.

Neapel, 19. März. Gestern Abend hatten wir das imposante Schauspiel, fünf Linienschiffe der französischen Flotte des Mittelmeeres, sowie drei zu demselben gehörende Dampfer, hier ankommen zu sehen. Schon seit mehren Tagen war diese Flotte zu Messina signalisirt worden. Sie wird vorläufig im Golf von Neapel und Bajä ihre Station nehmen. Den Oberbefehl über dieselbe führt der Viceadmiral Parseval Deschênes. (D. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. März. Viele glauben, daß der Skirner heute nach Wismar die hiesige Genehmigung der in Berlin angeblich übereingekommenen Friedensbedingungen bringt, was aber gar wenig damit stimmt, daß Preußen im südlichen Schleswig die Statthalterschaft regieren läßt, und daß hier an Ausrüstung der Fregatten 2c. nach Kräften gearbeitet wird. (D. Allg. Ztg.)

Türkei.

Die Türkei zählt nach einer nicht in allen einzelnen Theilen genauen, aber im ganzen wahrscheinlichen Berechnung an 36,211,000 Einwohner. Diese sind, was die einzelnen Provinzen betrifft, folgendermaßen vertheilt: in der Walachei 2,600,000; Albanien 2,200,000; Rumilien und Thessalien 2,600,000; Bulgarien 2,000,000; Bosnien und der Herzogewina 1,600,000; Candia 220,000; Cypern 90,000; Moldau 1,400,000; Serbien 1,011,000; Thracien 1,000,000; die übrigen in den griechischen Meeren liegenden Inseln 390,000. — Zusammen zählt die europäische Türkei 15,511,000, die asiatische 20,700,000 Einwohner. Aber die ursprünglich politisch allein berechtigte Race, die allein diese Länder erobert hat, die eigentlichen Türken, bilden höchstens ein Drittheil dieser ganzen Bevölkerung! Ihnen zunächst stehen die mosleminischen Völker der Araber, Albanesen, Tartaren und Kurden. Dann kommen die tributären Nationen der Walachen, Moldauer und Serben, die besondere von der Pforte genehmigte Verfassungen besitzen. Die unterste Stufe in der sozialen und politischen Hierarchie nehmen die eigentlichen Unterthanen (Rajahs) ein, die die vornämlich aus Griechen, Armeniern, Kopten, Ma-

roniten und Nestorianern bestehen. Die sehr zahlreichen Juden werden, obgleich den Abgaben der Rajahs unterworfen, nicht zu diesen gerechnet, sondern Mufostir (Gäste) genannt. Dieses niedrigste Element im türkischen Staate, die Rajahs, ist aber nicht nur der Zahl, sondern auch dem Reichthum und der Thätigkeit nach das bedeutendste, und einem Theile davon ist es gelungen, sich zu einem unabhängigen Staate (Königreich Griechenland) zu erheben. Nie hat man in der Geschichte eine so bunte Mischung von Nationalitäten und Religionen, wie im Ottomanischen Reiche gesehen. Sowie die alten Römer die gewaltigste Centralisirungs- und Assimilirungskraft bewiesen, die je erschienen, so sind die Türken unter allen Eroberern die gewesen, welche die Besiegten am meisten in ihrer eigenthümlichen Weise fortleben ließen, ihr nationales Dasein am wenigsten gefährdeten. Mag dies nun aus Gleichgültigkeit oder Anerkennung des Feindes geschehen sein, dieser gänzliche Mangel an Gleichartigkeit in der Bevölkerung des türkischen Reiches ist der innerste Grund seiner Schwäche und unvermeidlichen Auflösung.

Aus Bosnien sind Nachrichten vom 25. März eingelaufen, wonach der dortige Aufstand sowol an Ausdehnung als an Gefährlichkeit fortwährend zunimmt. Die Bevölkerung von Banjaluka hat 2000 türkische Soldaten vertrieben. Der Vezir von Travnik ließ eine Aufforderung zur Beihülfe ergehen, die jedoch von den Pascha's unbefolgt blieb. (Nat.-Z.)

Der Proceß Stauff-Görlitz.

(Fortsetzung.)

Darmstadt, 28. März. Nach Vernehmung eines Zeugen, eine einzelne Thatsache betreffend, über die er keine Auskunft zu ertheilen vermochte, lud der Präsident Prof. Bischoff ein, das Gutachten der Sachverständigen vorzutragen. Er thut dies, sich zu den Geschworenen wendend und die erste Frage verlesend: „Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin v. Görlitz in Folge einer sogenannten Selbstverbrennung gestorben und in den Zustand gekommen ist, in welchem sie am 13. Juni 1847, Abends nach 11 Uhr, gefunden wurde?" Antwort: Einstimmiges Nein! Die Majorität habe sich auch für die Unmöglichkeit einer Selbstverbrennung überhaupt ausgesprochen; nur Dr. Graff stehe auf der Seite der „Möglichkeit", weil es historisch erwiesen sei, daß Selbstverbrennungen vorgekommen seien. (Sonach ist Dr. v. Siebold ganz in das Lager der Gegner übergetreten; er that dies, weil ihn die Gründe von Liebig und Bischoff überzeugt hätten, wie auch drei Mitglieder des Medicinalcollegiums diesen Gründen den Sieg einräumten.) Zweite Frage: „Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin v. Görlitz durch die Einwirkung eines außer ihr bestehenden Feuers getödtet worden ist und daß sie einer solchen Einwirkung 1) durch einen unglücklichen Zufall, oder 2) absichtlich, entweder durch eigene oder fremde That ausgesetzt wurde?" Einstimmige Antwort der Experten: Nein! Die Bedingungen der „Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls" fehlten; ein Selbstmord mit Hülfe des Feuers sei unmöglich; auch sei es sehr schwierig, eine andere Person gegen ihren Willen durch Feuer zu tödten. Dritte Frage: „Ist es rc. möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin v. Görlitz erst nach eingetretenem Tode der Einwirkung des Feuers ausgesetzt wurde, und ist in diesem Fall anzunehmen, daß sie 1) durch Selbstmord, oder 2) durch die Hand eines Andern (etwa Zerschmetterung der Hirnschale oder Erdrosselung), oder 3) durch einen Krankheitszustand oder unglücklichen Zufall das Leben verlor?" Antwort aller Experten: Ja! Die Einwirkung des Feuers trat erst nach dem Tode ein. Nach allen Ermittelungen, nach den Gesinnungen und religiösen Grundsätzen der Umgekommenen sei Selbstmord sehr unwahrscheinlich, durch das Mittel des Feuers unmöglich; zudem sprächen gegen die Annahme des Selbstmordes einzelne Wahrnehmungen, das Fehlen der Schlüssel, das Abreißen des Schellenzugs rc. Gleich unwahrscheinlich Krankheit (auf Schlagfluß deute die körperliche Individualität der Gräfin nicht hin) oder unglücklicher Zufall (Ohnmacht, Einschlafen und dadurch ermöglichte Erstickung, die nur durch Kohlen habe bewirkt werden können.) Tödtung durch fremde Hand? Dies sei möglich und wahrscheinlich durch Festhalten des Gegensatzes und directe Gründe: Lage der Zunge, Fissur im Schädel (jener seidene Lappen sei bedeutungslos, da nicht ermittelt worden, daß seine Flecken von Blut herrührten.) Wahrscheinlich sei Betäubung durch einen Schlag auf den Kopf und mit Hülfe dieser Betäubung Erdrosselung. Vierte Frage: „Ist es rc. möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die vorhandene sichtbar wirkende Ursache des Brandes (der brennende Schreibpult) allein die Verbrennung des Körpers der Gräfin bewirkte, oder dazu, zu dieser Verbrennung, noch eine andere entferntere Ursache nöthig war?" Die Minorität erachte es nicht für wahrscheinlich, daß jenes Meuble durch seinen Brand allein die Verbrennung bewirkt habe, eine andere Einwirkung sei vorausgegangen, indem der Leichnam zuerst auf dem Divan, der Brandspuren gezeigt habe und auf welchen das bemerkte Feuer hindeute, demselben ausgesetzt worden wäre, worauf er seine Lage vor dem Caunitz erhalten habe (jene Lage habe darum den Fußboden unverletzt gelassen.) Die Majorität halte es für wahrscheinlich, daß die Leiche lediglich durch den Brand jenes Meuble in den entdeckten Zustand versetzt worden sei. Positive Gründe: hinreichende Menge des Holzes, das verbrannt (66 Pfund), eine Hitze, die Gold, Silber und eiserne Nägel geschmolzen sowie fernstehende Stearinlichter, entferntere Stühle angebrannt, den Rahmen des 16 Fuß entfernten Spiegels verletzt; eine hinreichende Zeit von mehreren Stunden, eine günstige Lage des Körpers, die Form der Verbrennung, indem der Rücken nur durch die brennenden Kleider sehr stark angegriffen, aber nicht verkohlt gefunden sei. Der am meisten verbrannte Kopf sei wol dem Feuer am nächsten gewesen. Negative Gründe: Unwahrscheinlichkeit, daß ein anderer Ort als Heerd benutzt worden (im Kamin keine Spur); die Schwierigkeiten der Vorbereitungen, das Nichtfinden von Apparaten, die allzu große Quantität des Spiritus, die kurz zugemessene Zeit und Furcht der Störung rc. Dazu ein Bedenken der Psychologen: wol die Kraft, den schnellen Mord zu begehen, aber nicht die Energie, die nöthig ist, um das Opfer langsam zu brennen. Welche Bedeutung der Brand des Divans habe? Absicht der Brandstiftung oder Vertilgung der Blutspuren. Fünfte Frage: „Ist Grünspan als Gift zu betrachten, und inwieweit ist anzunehmen, daß der Genuß der mit Grünspan vergifteten Sauce oder eines Theiles derselben Leben oder Gesundheit des Genießenden gefährdet haben würde?" Antwort: Grünspan ist Gift und unter Bedingungen gefährdet er Leben oder Gesundheit; in vorliegendem Falle gebrach es an diesen Bedingungen. Hinsichtlich dieser Beantwortung stellt der Staatsanwalt einen Antrag, den der Vertheidiger bestreitet. Der Gerichtshof zieht sich zurück und erscheint mit einem den Antrag verwerfenden Ausspruch. Der Präsident nimmt das Wort, um den Experten den Dank des Assisenhofs auszudrücken In der Anerkennung ihrer Bemühungen und Leistungen von Seiten des so zahlreich anwesenden Publikums würden sie ihren Lohn finden. Hervorzuheben ist noch, daß Professor Bischoff nach Vorlesung des Gutachtens über die erste Frage einen ausführlichen mündlichen Vortrag hielt, der mit gespannter Aufmerksamkeit vernommen wurde: Die Theorie von der Selbstverbrennung beruhe auf einem historischen Glauben. Er räume der Geschichte ihren hohen Werth ein, auch die Medicin könne sich ihr nicht entäußern; aber neben ihr stehe die Kritik und diese gebe nicht zu, daß die angeblichen Fälle von Selbstverbrennung constatirt seien. Man hätte sich darauf beschränken sollen, zu sagen, man wisse nicht, wie es zugegangen; alle Erzählungen über Selbstverbrennung seien „Producte der Unwissenheit." Der Redner betrachtete die wenigen Fälle, in denen eine angebliche Selbstverbrennung Zeugen gehabt, und wurde dadurch auf den neuesten Fall der Art geführt, welchen vor einigen Wochen die Gazette des Tribunaux und aus derselben das Journal des Debats mitgetheilt; sein Freund, der anwesende Professor Liebig, habe, um auf den Grund zu kommen, sich sofort an seine wissenschaftlichen Freunde in Paris und zugleich an die öffentliche Behörde gewendet und gebe hiermit die Antwortschreiben zu den Acten. Regniaud, dieser ausgezeichnete Mann der Physik, habe geantwortet: „Er glaube nicht an Selbstverbrennung, welche eine materielle Unmöglichkeit sei; jene Geschichte sei ein Puff." Der bewährte Chemiker, Professor Pelouse, habe zurückgeschrieben: „Die (vorerwähnte) Verbrennungsgeschichte sei eine Lüge, er habe sich sorgfältig danach erkundigt." Das Gleiche habe der Polizeipräfect Grenier bekundet. Redner führte nun aus, daß nach Wahrheiten der Physiologie und Pathologie eine Selbstverbrennung des menschlichen Körpers unmöglich sei, sowie auch sein Freund Professor Liebig, der sich anstatt eines besondern Vortrags auf sein kürzlich erschienenes Schriftchen beziehe, worin er dargethan habe, daß die Chemie die gleiche Unmöglichkeit lehre. Die nächste Sitzung ist auf den 2. April anberaumt. (D. A. Z.)

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 40.

Görlitz, Donnerstag den 4. April 1850.

Die Unionsstaaten an Preußen.*)

Gürte mit dem Schwert die Lenden,
Preußen, und das Reichspanier,
Greif' es straff mit nerv'gen Händen!
Schwing' es hoch! Wir folgen Dir!
Schwing' es hoch und laß es wallen
Ueber Deutschlands Marken frei,
Frei und stolz, damit es Allen
Ein Verbrüd'rungszeichen sei!

Denke von Dir selbst nicht niedrig,
Denke trotzig, tapfer, kühn!
Denke wie Dein großer Friedrich,
Wie sein Ahn bei Fehrbellin!
Denk' an Roßbach und an Leuthen,
Zorndorf, Prag und Lowositz!
Denk' an Deiner Söhne Streiten
Bei Laon und Dennewitz!

An das lust'ge Schlachtgerassel
Längs der Katzbach jähem Rand,
Wo im donnernden Geprassel
Deines Feindes Hoffart schwand.
Denk' an Leipzigs blut'gen Acker,
Wo dem feindlichen Geschoß
Bei des Dörferbrands Geflacker
Preußisch Blut in Strömen floß.

Denk' an jenen Tag der Ehren,
Wo der Ruf nach Dir geschah:
„Wollte Gott, die Preußen wären
Oder nur die Nacht erst da!"
Kaum noch sprach's der tapfern Britten
Hochbeherzter General,
Als schon kam herangeschritten
Deiner Sturmcolonnen Zahl.

Denke dran, wie um die Wette
Jüngst Dein unerschrocknes Heer
Mit gefälltem Bajonette
Stürmend nahm die Dänenwehr,
Wie es, stets an Muth dasselbe,
Der Empörung gift'ge Saat
Bald am Rhein, bald an der Elbe
Festen Schrittes niedertrat.

Nicht durch Bitten und durch Schleichen,
Wie es Art des Schwachen ist,
Nicht durch Rück- und Seitwärtsweichen,
Nicht durch Diplomatenlist,
Nicht durch Schmiegen und durch Bücken,
Nicht durch Trug- und Heuchelschein
Wird der große Wurf Dir glücken,
Unser Landeshort zu sein.

Nein, durch Muth, der nimmer zittert,
Redlichkeit, die nimmer schwankt,
Thatenlust, die nie verwittert,
Mannessinn, der nimmer wankt,
Ungebeugte Geistesstärke,
Ungebrochne Wissenskraft,
Heil'gen Eifer, der am Werke
Wohlverbriefter Freiheit schafft.

So wirst Du den Feind bezwingen,
Und des Feindes Gaukelei'n,
So wird Dir der Wurf gelingen,
Unser Landeshort zu sein.
Eine Hand leg' auf die Charte
Und die andre fest an's Schwert,
Fest an's Schwert — und ruhig warte,
Wer sich wider Dich erklärt!

Laß die ganze Welt in Waffen
Gegen Dich gerüstet stehn,
Laß am dunkeln Werk sie schaffen,
Dich der Ehre baar zu sehn!
Laß sie ohne Scham und Scheue
Gegen Dich verschworen sein:
Stets wird Deines Volkes Treue
Eine feste Burg Dir sein!

Gürte mit dem Schwert die Lenden,
Preußen, und das Reichspanier,
Greif' es straff mit nerv'gen Händen!
Schwing' es hoch! — wir folgen Dir!
Denke von Dir selbst nicht niedrig,
Denke trotzig, tapfer, kühn!
Denke wie Dein großer Friedrich,
Wie sein Ahn bei Fehrbellin!

Frankfurt a. M., 22. März 1850. Hermann Marggraff.

*) Dieses Gedicht, das sich in Kraft der Diction und Gewandheit der Form gleich vortheilhaft auszeichnet, glauben wir unsern Lesern deshalb nicht vorenthalten zu dürfen. D. Red.

Beantwortung
von land- und forstwirthschaftlichen Fragen.

1. Frage:
Verdienen schmale Beete vor den breiten oder umgekehrt den Vorzug, und sind letztere auch für den kleineren Landwirth zweckmäßig?

Besonders für die Lausitz ist diese Frage von um so größerer Wichtigkeit, jemehr in anderen Theilen des Landes und von einseitigen Theoretikern der Lausitz das Festhalten an schmalen Beeten zum Vorwurf gemacht worden. Wenn nun seit einigen Jahren breite Beete hier, vorzüglich bei größeren Landwirthen, mehr Eingang gefunden, so giebt es dennoch viele Wirthschaften, wo schmale Beete beibehalten worden; es war also durch obige Fragstellung Gelegenheit geboten, den Vorzug der schmalen Beete durch Gründe zu rechtfertigen.

Aus den erlangten Beantwortungen ergiebt sich nun Folgendes: Sämmtliche Vereine, mit Ausnahme des zu Königsbrück und zu Bischofswerda, doch auch hier die große Mehrheit der bei der Verhandlung Anwesenden erkennen an, daß im Allgemeinen die breiten, das heißt 12—16furchigen Beete den Vorzug vor den schmalen 6—8furchigen deshalb verdienen, weil bei ersteren

1) mehr Oberfläche zur Saat-Aufnahme gewonnen, mithin von einer gegebenen Fläche auch ein höherer Ertrag erzielt wird;

2) der Acker gleichmäßiger und besser bestellt, ihm besonders eine tiefere, die Cultur so sehr fördernde Bearbeitung gegeben werden kann;

3) der große Nachtheil, den viele und tiefe Beetfurchen mit sich führen, daß nämlich in ihnen die Feuchtigkeit sich zu sehr festsetzt, im Frühjahr der Schnee langsamer sich entfernt, oft wieder förmliche Eismassen bildet und hierdurch auf die Durchwinterung der Saaten schädlich einwirkt, in weit geringerem Maaße vorhanden ist;

4) das Düngungsmaterial, und vorzüglich der Stallmist, sich gleichmäßiger vertheilen läßt, und endlich

5) auch die Einsaat gleichmäßiger erfolgen kann.

Die Vereine sind aber auch der Ansicht, daß in manchen Boden- und sonstigen wirthschaftlichen Verhältnissen die hier genannten Vorzüge der breiten Beete von den damit verbundenen Nachtheilen überwogen werden, mithin hier die Bearbeitung in 6—8furchige Beete einen sicheren Ertrag gewähre. Sie stimmen nämlich darin überein, daß in Gegenden, wo ein sehr undurchlassender Untergrund, dagegen kein natürlicher Abfluß der Feuchtigkeit vorhanden, schmale Beete den breiten vorzuziehen, da hier durch schmale Beetbearbeitung nicht allein ein besserer Abfluß des Wassers auf leichteste Weise ermöglicht, sondern auch namentlich in schwerem Boden der Ackerkrume Gelegenheit gegeben wird zum Durchfrieren und somit zur größeren Lockerung. Ferner führt der Zweigverein zu Klir als Vorzüge schmaler Beete für solche Fälle noch an, daß sie weniger verquecken, auch im Sommer der Boden und die auf demselben wachsenden Pflanzen unmittelbar dem günstigsten Einfluß der Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, hierin aber mit die Ursache zu suchen ist der Production eines besonders schweren Getreides. In dem Bezirke dieses Vereins, sowie auch in denen anderer, wo ähnliche den breiten Beeten ungünstige Bodenverhältnisse vorwalten, mußten in der Regel diejenigen Landwirthe, welche den Versuch mit der Anlage von breiten Beeten gemacht, zu den schmalen zurückkehren, weil von Jahr zu Jahr die Erndten geringer wurden, dagegen steigerten sich wieder die Erträge nach vorgenommenem Wechsel.

Was den Uebergang von den schmalen zu den breiten Beeten in den den letztern günstigen Verhältnissen betrifft, so machen die Zweigvereine zu Königsbrück und am Schwarzwasser darauf aufmerksam, wie sehr hierbei die vorhandene Zugkraft und Düngermenge in Betracht gezogen werden müßte; denn wenn bei den breiten Beeten dem Acker nicht mehr Düngstoff und eine tüchtigere Bearbeitung gewährt werden kann, als wie es bei schmalen Beeten hinreichend war, so müssen unbedingt die nächsten Folgen einer solchen Veränderung von der Art sein, daß sie nie Vorzüge, nur Nachtheile in den breiten Beeten erblicken lassen.

Dies ist wohl auch der Grund, weshalb so mancher kleinere Landwirth selbst da, wo eine breite Beetbearbeitung sich als ganz zweckmäßig bewährt hat, dennoch eine solche nur wenige Jahre versuchte, wieder aufgeben und zu seinen schmalen Beeten zurückkehren mußte. Kann aber der kleine Wirth seinem Acker hinlänglichen Düngstoff und eine tüchtige Bearbeitung geben, so sind auch für ihn die breiten Beete in allen den Bodenverhältnissen, wo sie der größere Wirth den schmalen vorzieht, unbedingt zweckmäßig. (Landw. Wochenbl.)

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Carl Friedrich Budig, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Rosine Christiane geb. Brückner, S., geb. d. 12., get. d. 31. März, Paul Hermann. — 2) Mstr. Friedr. Julius Böhme, B. u. Sattler allh., u. Frn. Joh. Christiane Rosine Henriette geb. Dittrich, T., geb. d. 12., get. d. 31. März, Pauline Ida. — 3) Joh. Carl August Knobloch, B. u. Lohnkutscher allh., u. Frn. Joh. Christiane Juliane geb. Hirsch, S., geb. d. 14., get. d. 31. März, Ernst Eduard. — 4) Joh. Traugott Seifert, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Rosine geb. Hensel, T., geb. d. 21., get. d. 31. März, Bertha Louise Emilie. — 5) Joh. Carl Eduard Pfeiffer, Fabrikarbeit. allh., u. Frn. Emilie Aug. Adelheid geb. Herrmann, T., geb. d. 22., get. d. 31. März, Marie Emilie Pauline. — 6) Friedrich Wilh. Kindler, Tabaksspinner allh., u. Frn. Johanne Amalie geb. Geßner, S., geb. d. 6. März, get. d. 1. April, Friedrich Adolph Paul. — 7) Julius Benjamin Kinder, B. u. Handelsm. allh., u. Frn. Auguste Henriette geb. Kriegler, S., geb. d. 11. März, get. d. 1. April, Paul Feodor. — 8) Mstr. Friedr. Julius Halle, B. u. Schneider allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Deichsler, S., geb. den 16. März, get. den 1. April, Gustav Paul. — 9) Joh. Carl Gottlieb Firle, Inwohn. allh., u. Frn. Johanne Christiane geb. Popig, S., geb. d. 20. März, get. d. 1. April, Moritz Reinhold Felix. — 10) Joh. Gottlieb Menzel, Fabrikarbeit. allh., u. Frn. Marie Dorothee geb. Arlt, S., geb. d. 20. März, get. d. 1. April, Friedr. Aug. Emil. — 11) Mstr. Carl Julius Ferdinand Weise, B. u. Schuhmacher allh., u. Frn. Johanne Christiane geb. Neumann, S., todtgeb. d. 26. März.

Gestorben. 1) Fr. Christiane Elisabeth Holz geb. Boginsky, Hebamme allh., weil. Hrn. Joh. Gottl. Holz's, B. u. Musikus allh., Wittwe, gest. d. 21. März, alt 75 J. 11 T. — 2) Joh. Carl August Jackisch's, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Richter, S., Johann Gottlieb, gest. d. 23. März, alt 7 J. 1 M. 3 T. — 3) Weil. Mstr. Carl Gustav Julius Zwicknapp's, B. u. Hutfabrikanten allh., u. Frn. Marie Lisette Wilhelmine geb. Mertens, S., Carl Bernhard, gest. d. 28. März, alt 11 M. 26 T. — 4) Mstr. Adolph Moritz Scholz's, B. Weiß- u. Sämischgerbers allh., u. Frn. Juliane geb. Werner, T., Emma, gest. d. 29. März, alt 1 M. 23 T.

Bekanntmachungen.

[208] **Steckbrief.**

Der nachstehend bezeichnete Tagearbeiter Friedrich Gotthelf Sommer aus Schnellförthel, hiesigen Kreises, welcher eines Schubkarren-Diebstahls dringend verdächtig ist, hat sich heimlich aus seinem Wohnorte entfernt.

Sämmtliche Militair- und Civil-Behörden werden daher ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle anzuhalten und mit Zwangspaß an die Dominial-Polizei-Stellvertretung zu Rauscha oder an uns zu weisen.

Görlitz, den 30. März 1850.

Der Magistrat. Dominial-Polizei-Verwaltung.

Personbeschreibung.

Der rc. Sommer ist aus Gießmannsdorf gebürtig und hielt sich in Schnellförthel auf, ist evangelischer Religion, seines Standes Tagearbeiter, 40 Jahre alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, hat schwarzes Haar, freie Stirn, schwarze Augenbrauen, graue Augen, große Nase, gewöhnlichen Mund, gesunde Zähne, schwarzen Bart, längliches Kinn, gesunde Gesichtsfarbe, längliche Gesichtsbildung, ist stark untersetzter Statur und spricht deutsch.

[207] **Diebstahls-Bekanntmachung.**

Am 28. d. M. wurde aus einer Stube hierselbst ein noch neuer dunkelgrüner Tuchrock gestohlen. Auf dem Rücken war derselbe gar nicht, in den Aermeln aber mit gelbem Zeuch und in den Schooßtheilen mit schwarzem glatten Orleans gefüttert. Die Knöpfe waren erhaben geformt und mit schwarzer Seide übersponnen. Vor dem Ankauf dieses Rockes wird gewarnt.

Görlitz, den 30. März 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[206] Der zwischen dem Bau- und Nikolai-Zwinger gelegene Theil des Stadtzwingers von circa 1 Morgen Flächenraum soll unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu steht

Freitag den 5. April d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause Termin an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen in unserer Kanzlei während der Amtsstunden zur Einsicht bereit liegen.

Görlitz, den 27. März 1850. Der Magistrat.

[213] **1300 Thaler** werden auf erste Hypothek bei pünktlicher Zinszahlung gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. L. Z.

(210) **Auszug aus dem 19. Jahresberichte**

der

Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig.

Auch im Jahre 1849 hat die wohlthätig wirkende Anstalt ein erfreuliches Gedeihen anzuerkennen, obgleich die Zeitverhältnisse mit ihren Störungen des Gewerbfleißes und den Gefahren, welchen die Versicherten durch angst- und sorgenvolle Tage, durch Bürgerwehrdienst und die Cholera ausgesetzt waren, manche Ungunst dargeboten haben.

Wenn einer Seits ein willkommener Zugang neuer Mitglieder und eine wesentliche Vermehrung der Einnahme stattgefunden haben, so ist anderer Seits den Hinterbliebenen gestorbener Versicherten eine nachhaltende Vergütung zu Theil geworden.

Unter den mit Tode abgegangenen Mitgliedern endeten viele unerwartet und schnell, und es waren für die zur Auszahlung kommenden Versicherungssummen öfters nur erst einige Jahresbeiträge bezahlt worden.

Die Wirksamkeit der Lebensversicherung bewährt sich durch solche Ereignisse auf das Einleuchtendste, indem durch dieselbe die Hülfe sehr oft schon zu einer Zeit geleistet wird, wo solche kurz vorher am wenigsten erforderlich schien.

Rechnungs-Ergebnisse des Jahres 1849:

Einnahme	232,191	Thlr.
Ausgabe	177,081	„
Zurückgestellter Reservefonds	949,694	„
Ueberschuß	45,529	„
Abgeschlossene Versicherungen von 254 Pers. mit	266,100	„
Sterbefälle von 123 Personen	156,500	„
Verbliebene Versicherungen von 4413 Pers. mit	5,210,100	„

Ich ertheile über diese Anstalt jede zu wünschende Auskunft und nehme Anträge zu Versicherungen an.

Der ausführliche Jahresbericht steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Görlitz, 1. April 1850. **Robert Oettel.**

(211) **Achtung!**

Wegen der im Laufe dieses Jahres erfolgenden Verlegung meines Waarengeschäfts in mein am Obermarkt- und Breitengassen-Ecke gelegenes Haus, und wegen theilweiser Umgestaltung meiner jetzigen Geschäftsbranchen habe ich beschlossen, mein bedeutendes

Eisen-, Messing- und Kurzwaaren-Lager

möglichst zu verkleinern, und verkaufe daher von heute ab alle auf meinem Lager befindlichen Artikel zu so sehr herabgesetzten Preisen, daß sich dem Publikum wohl nicht so bald wieder eine derartige Gelegenheit zu so

außerordentlich billigem Einkauf

bieten dürfte.

Görlitz, 4. April 1850.

Heinrich Cubeus,

Obermarkt, goldne Krone.

[209] Die zweite Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1849—50 ist auf Freitag, den 5. April, Nachmittags 3 Uhr angesetzt, und werden die geehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme an derselben ergebenst eingeladen vom

Präsidium der naturforschenden Gesellschaft.

(212) **Offene Lehrlingsstelle.**

In einer **Eisen- und Kurzwaaren-Handlung** kann ein mit guten Schulkenntnissen versehener, moralisch guter junger Mann als Lehrling aufgenommen werden, und ist die Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Bei **G. Heinze & Comp.**, Oberlangengasse No. 185., zu haben:

Vollständiges

politisches Taschen-Fremdwörterbuch.

Ein Handbuch

zur leichten Verständigung der Politik, der Staatswissenschaften und Rechtsurkunden, sowie überhaupt eine ausführliche Erklärung aller politischen und socialen Fragen, constitutionellen und staatsrechtlichen Begriffe, Ausdrücke, Parteinamen und Fremdwörter,

von

C. F. L. Hoffmann.

geh. Pr. 12 Sgr.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.